

Landkreis Emsland

41 Baccum FStNr. 101, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund einer Voruntersuchung im Jahr 2007 wurde im Vorfeld der Erschließung einer Wohnsiedlung am „Löpkers Kamp“ am östlichen Rand des Ortes Baccum mit der Stadt Lingen eine Ausgrabung für den Zeitraum vom 07.07.2008 bis 27.01.2009 durchgeführt.

Insgesamt wurden 2 125 Befunde benannt, von denen sich ein Großteil als archäologisch relevant erwies: Pfostengruben bronzezeitlicher Grabanlagen, eisenzeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen, Vorrats- und Arbeitsgruben, Grubenmeiler, drei Grubenhäuser sowie 92 Gräber. Von diesen konnten 30 Leichenbrandlager und 51 Urnengräber untersucht werden. Neben nicht umfassten Brand- und Urnenbestattungen wurden elf Grabanlagen vom Typ „Vledder“, zwei Kreisgrabenanlagen mit Pfostenkranz, acht Schlüssellochgräber, zwei langovale, zwölf einfache und eine doppelte Kreisgrabenanlagen sowie eine Anlage mit dreifachem Pfostenkranz erfasst.

Im Gesamtbild erscheint ein bronze- und eisenzeitliches Gräberfeld als erste Phase, das von einer eisenzeitlichen Siedlung mit Wohnhäusern des Typs Haps und kleineren Nebengebäuden überlagert wird. In der Südhälfte des Areals erstreckte sich zudem eine frühmittelalterliche Siedlung des 8. und 9. Jh.s mit zwei Wohnhäusern, drei Grubenhäusern, Grubenmeilern und einem Brunnen. Unklar in der Datierung bleiben zwei Gruben mit Pferdeskeletten sowie zwei Pfostenkomplexe, die ebenfalls von den frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden überlagert werden.

Auffällig waren die Anordnungen der Grabanlagen auf dem untersuchten Areal. So bildeten die Grabanlagen des „Vledder-Typs“ mit den zwei langovalen Kreisgrabenanlagen drei Nordost–Südwest ausgerichtete Reihen, die von zwei parallelen Reihen der klein dimensionierten runden Kreisgrabenanlagen in Nordnordost–Südsüdwest-Ausrichtung durchquert wurden. Vier der acht Schlüssellochgräber bildeten das Zentrum eines Clusters im Norden der Fläche, um das sich in lockerer Stellung die Kreisgrabenanlagen und eine Kreisgrabenanlage mit Pfostenkranz gruppierten. Auch die übrigen Anlagen schienen einem geometrischen System zu folgen, welches jedoch aufgrund des geringen Ausschnittes des ehemaligen Gräberfeldes und des schlechten Erhaltungszustandes der Befunde nicht

mehr sicher nachzuvollziehen war. Anhaltspunkte für eine Datierung boten zunächst die Grabtypen selbst. Folgt man der Entwicklungsreihe bronzezeitlicher Grabeinhegungen nach KOOI (1979), so stehen die Grabanlagen des Typs „Vledder“ am Anfang, diese werden um 1000 v. Chr. durch Schlüssellochgräber ergänzt und abgelöst. Im Allgemeinen setzten Schlüssellochgräber mit Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends ein. Erste einfache Kreisgrabenanlagen bestanden schon vor 850 v. Chr. und existierten während der gesamten jüngeren Bronze- bis in die frühe vorrömische Eisenzeit hinein. Die Keramik der Fundstelle bestätigt diese Einordnung. Einen wichtigen Datierungshinweis liefert die Bügelplattenfibel aus der langovalen Grabanlage Kbf. 37 (Befund 1333), die in den Übergang von Periode IV zu V bzw. in die Stufe Hallstatt B1 verweist. Der Beginn der Grablegung auf dem Baccumer Brandgräberfeld dürfte hiermit in den jüngeren Abschnitt der Periode IV zu setzen sein. Aus der Eisenzeit konnten sieben Haupt- und neun Nebengebäude, die sich topografisch an den Hauptgebäuden orientierten, identifiziert werden. Die Hallenhäuser entsprachen in manchen Bauteilen dem von VERWERS (1972) für die Eisenzeit aufgestellten Typ „Haps“.

Auffällig waren jedoch die Abweichungen von diesem Typ wie die sporadische und unregelmäßige Erhaltung der Außenpfosten oder die an zwei Gebäuden auffallende Aufgabe der Zweischiffigkeit zugunsten einer Gliederung in einen Ost- und einen Westraum. Bemerkenswert waren auch die zuweilen direkt im Durchgangsbereich angelegten Feuerstellen. Zumindest mit zwei Besiedlungsphasen während der Eisenzeit ist zu rechnen, wie neben den Unterschieden in der Konstruktionsweise der Häuser auch die Überschneidungen der Hausgrundrisse im Komplexbefund 13 belegen.

Aus frühmittelalterlicher Zeit stammen eine Reihe von Siedlungsbefunden im Süden und Südwesten des Geländes. So wurden drei Grubenhäuser auf Planum 1 erkannt.

Eine Wasserversorgung der frühmittelalterlichen Siedlung vor Ort belegt ein ca. 2,7 m tiefer und ca. 2 m weiter Brunnen, von dessen Verschalung jedoch aufgrund der trockenen Bodenverhältnisse (Feinsand) keine konkreten Strukturen erhalten geblieben sind. Die Hallenhäuser lehnen sich formal an den von HUIJTS (1992) aufgestellten Typ „Odoorn C“ an, welchen dieser von 700–900 n. Chr. datiert. Die Keramik liefert ein ähnliches Bild: Randscherben von kugeltopfartigen Gefäßen bzw. solcher mit Flachboden aus dem späten 8. und dem 9. Jh. sind vergesellschaftet mit gröberen Exemplaren des

8. Jh.s. Somit dürfte zum derzeitigen Zeitpunkt mit einer chronologischen Einordnung der frühmittelalterlichen Siedlung ins 8.–9. Jh. zu rechnen sein. Strukturell begegnen sich, neben einem Wirtschaftsbereich mit Grubenmeilern, mindestens zwei Hofstellen mit Hauptgebäude und Grubenhaus.

Lit.: VERWERS, G. J.: Das Kampsfeld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. *Analecta Praehistorica Leidensia* V, 1972, 64 ff. – KOOI, P. B.: Pre-Roman Urnfields in the North of the Netherlands. Groningen 1979, 130 ff. – HUIJTS, C. S. T. J.: De vorr-historische boederijbouw in Drenthe. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen, 1992, 149 ff.

F, FM: F.-M. Näth, Vechta; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
F.-M. Näth

42 Bokel FStNr. 2, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Frühes, hohes und spätes Mittelalter
Neuzeit:

Die ständig zunehmende Größe von Kreuzfahrtschiffen hatte Anfang des Jahres 2008 einen Einsatz des Stützpunktes Oldenburg des NLD zur Folge. Seit Januar wurde die bestehende Werfthalle der Meyerwerft in Papenburg um mehrere Dutzend Meter nach Süden verlängert, um noch größere Schiffe bauen zu können. Dabei wurde die mittelalterliche Siedlung „Hofe“ angeschnitten und in Teilen zerstört. Hofe ist schriftlich ab etwa 1460 belegt und lag auf beiden Seiten der heutigen Rheiderlandstraße im Ortsteil Bokel. Scherbenfunde im Vorfeld der Bauarbeiten wiesen darauf hin, dass die Siedlung noch deutlich weiter zurückreichen dürfte.

Bei einem Ortstermin des NLD und der Stadt Papenburg im Januar hatten die Bauarbeiten bereits begonnen und der größte Teil der Fläche war schon mehrere Meter tief ausgekoffert. Es wurde deshalb vereinbart, die verbliebene Fläche kurzfristig zu prospektieren. Auch dies war letztlich nicht möglich, zumindest aber konnten eine per Bagger abgezogene Fläche und ein Profil fotografisch dokumentiert werden. Im Anschluss übernahm die Arbeitsgruppe Naturwissenschaften und Archäologie ehrenamtlich die weitere Dokumentation. Sie hielt bis Anfang Februar Befunde auf der rund 600 m² großen Fläche fest. Außerdem dokumentierte sie ein Profil in der großen Baugrube sowie weitere in einem Leitungsgraben am Südwestrand des Baugebietes. Die Fläche enthielt 57 mittelalterliche und neuzeitliche Befunde. Davon konnten allerdings nur 20 beschrieben und geschnitten werden, deren Funde vom Mittelalter bis in das 20. Jh.

reichten. Bei den älteren Befunden handelt es sich um sieben Gruben, zum Teil von erheblicher Größe, die noch zwischen 40 und 60 cm tief waren. Hinzu kommt ein Pfostenloch, das Pingsdorfer Keramik enthielt. Es gehört zu einem Pfostenbau von mindestens 7 m Länge und über 4 m Breite.

Die Funde aus dem Bereich südlich der Rheiderlandstraße sind bislang noch zu gering, um eindeutige Aussagen zur Entwicklung der Hofer Siedlung zu treffen. Es deutet sich allerdings an, dass deren Anfänge im Süden liegen und sie sich im Laufe des Mittelalters nach Norden in den Bereich der heutigen Werfterweiterung verlagerte. Spätestens ab dem 18. Jh. scheinen dann beide Bereiche genutzt worden zu sein.

Lit.: ALBERS, H. J., FRIES, J. E., GLATTHAAR, D., HARMS, G., SCHIPPER, H., STAHN, G.: Die mittelalterliche Siedlung Hofe bei Papenburg – Baggern und Schlämmen an der Meyerwerft. *Emsland-Jahrbuch* 55, 2008, 260–266.

F, FM, FV: H. Albers, D. Glatthaar, Papenburg

J. E. Fries

43 Lingen FStNr. 45, Gde. Stadt Lingen, Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Archäologische Denkmalpflege bietet immer wieder Überraschungen und Einblicke in die Geschichte, mit denen man nicht gerechnet hat. Dazu gehörte im Jahr 2009 ein Brunnen im Zentrum von Lingen. Der Stützpunkt Oldenburg des NLD erhielt im Juni einen telefonischen Hinweis auf Bauarbeiten in der Schlachterstraße, die ältere Baubefunde ans Licht gebracht hätten.

Eine Überprüfung ergab einen Sandsteinbrunnen, der beim Abbruch eines Gebäudes zur Hälfte freigelegt worden war, da er direkt auf einer Grundstücksgrenze lag. Offenbar war der Zuschnitt der Grundstücke hier einmal verändert worden. Es handelt sich um einen Steinbrunnen aus unvermörtelt gesetzten Sandsteinen, deren Innenflächen gerundet ausgearbeitet sind. Er führte bei der Besichtigung noch Wasser und soll nach den Angaben von Anwohnern und Anwohnerinnen in der frühen Nachkriegszeit noch in Benutzung gewesen sein. Vor dem Bau des jetzt abgerissenen Hauses wurde der Brunnen mit einer Grabplatte abgedeckt, die wiederum mit Beton überdeckt wurde. Brunnen und Grabplatte wurden vor Ort belassen und sollen wieder überbaut werden.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

44 Meppen FStNr. 46, Gde. Stadt Meppen,
Ldkr. Emsland, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Wie eine Reihe von Städten in Westniedersachsen verfügte auch Meppen über eine barocke Stadtbefestigung, die heute nur noch in Teilen zu erkennen ist. Ihr südlicher Bereich war bereits im Jahre 2000 bei archäologischen Untersuchungen anlässlich der Errichtung eines Pflegezentrums als Teil des Ludmillerstiftes angeschnitten und dokumentiert worden. Dieses sollte ab August 2008 einschließlich der Tiefgarage erweitert werden. Davon betroffen waren voraussichtlich Festungsgräben vor der Hauptbefestigung und der vorgelagerte Ravelin.

Die baubegleitende Untersuchung übernahm die Grabungsfirma FIAK Umkirch. Bedauerlicherweise waren vor deren Eintreffen bereits Gebäude abgerissen und Boden abgetragen worden, sodass die erwartete Wall-Graben-Situation nicht mehr angetroffen wurde. Festgestellt werden konnten nur noch geringe Spuren der nachfolgenden Bebauung. F, FM: S. Kaltwasser, Fa. FIAK Umkirch; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

Landkreis Friesland

45 Bockhorn FStNr. 18, Gde. Bockhorn,
Ldkr. Friesland, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes Mittelalter:

„Hohe Burg“. Im Berichtsjahr 2009 fand die digitale Vermessung der gut erhaltenen hochmittelalterlichen Burg vom Typ Motte durch das Institut für Mess- und Auswertetechnik (IMA) der Jade Hochschule (Oldenburg) in Zusammenarbeit mit dem NLD statt (Abb. 28 F). Die „Hohe Burg“ liegt im Ortsteil Grabstede nahe des ehemaligen Klosterhofes Lindern, der zur 1319 erstmals genannten Johanniter-Kommende Bredehorn gehörte. 1530 zog Graf Anton I. von Oldenburg die Klosterhöfe ein. Die Burganlage findet sich unweit nördlich des ehemaligen Klosterhofes und ist über einen Pfad erreichbar. Kern der Anlage ist ein Hügel mit einem Fußdurchmesser von 40–45 m und einer Höhe von 4,5 m. Das Hügelplateau besitzt einen Durchmesser von gut 20 m (Abb. 29). Bohrungen ergaben einen einphasigen Aufbau. Fehlende Mauer- und Ziegelspuren lassen auf einen reinen Holz-Erde-Bau schließen. Auf dem Hügel stand wahrscheinlich ein hölzerner Turm oder ein festes Holzgebäude. Der Rand des Hügelplateaus dürfte mit Planken oder Palisaden befestigt gewesen sein. Auffallend ist ein



Abb. 29 Bockhorn FStNr. 18, Gde. Bockhorn,
Ldkr. Friesland (Kat.Nr. 45)

Blick auf den Burghügel während der Vorerkundung.
(Foto: H.-W. Heine)

dreifaches umlaufendes Grabensystem. Im Süden sind Reste einer Vorburg auszumachen, die erstmals in ihrer Art erkannt und erfasst worden sind. Dabei handelt es sich um einen mit schwachem Wall und Graben eingefriedeten Bereich sowie drei bis vier weitere mutmaßliche Hauspodeste. Datierbare Funde liegen nicht vor, was möglicherweise auf eine kurze Nutzungszeit schließen lässt. Die Bauherren der „Hohe Burg“ sind leider unbekannt.

Lit.: WULF, F.-W.: Motte beim Klosterhof Lindern. In: Frank Both (Red.), Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems. AMaN, Beiheft 34. Oldenburg 2000, 290–291. – ZIMMERMANN, W. H.: Die „mobile Burg“, ein Kapitel des traditionellen Wanderns“. In: Tota Frisia in Teilansichten. H. van Lengen zum 65. Geburtstag. Aurich 2005, 41–59; hier 45 f. – HEINE, H.-W.: Archäologische Burgenforschung im Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege. Geophysikalische Prospektion – Airborne Laserscanning – Digitale Vermessung. Burgen und Schlösser 51(3), 2010, 135–143; hier 141 f., Abb. 15–17.

F, FM: H.-W. Heine, NLD; Jade Hochschule, Institut für Mess- und Auswertetechnik, Oldenburg

H.-W. Heine

46 Jever FStNr. 35, Gde. Stadt Jever,
Ldkr. Friesland, ehem. Reg.Bez. W-E

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Rund um den Kirchplatz in Jever, den zentralen Platz der Stadt, wurden in den vergangenen Jahren Straßen saniert, Leitungen verlegt und dabei immer wieder Bestattungen ans Licht gebracht. Im Sommer 2008 stand die Sanierung und Umlegung von Fußwegen im Zentrum des Platzes an. Dieser ging von März bis Mai eine gut zweimonatige Ausgrabung des NLD Stützpunkt Oldenburg voraus. Untersucht wurden auf einer Fläche von rund 420 m²

die obersten 80 cm des Friedhofes, dessen Belegung bereits im 9. Jh. einsetzt. Dabei wurden 75 Erdbestattungen und fünf Ziegelgrüfte überwiegend aus dem 17. und 18. Jh. sowie ein Fundament des Kirchenquerhauses dokumentiert. Das älteste entdeckte Grab kann in das späte Mittelalter datiert werden, die jüngsten müssen vor der Aufgabe des Friedhofs im Jahr 1803 angelegt worden sein.

Südlich der Kirche waren offenbar entlang eines Weges 21 Gräber in kleinen Gruppen, vielleicht als Familienbegräbnisse, angelegt worden. Hinzu kam an den beiden Enden des Weges je eine Gruft. Weiter westlich lagen die Toten dagegen dicht bei- und übereinander ohne erkennbare Ordnung. Hier wurde auch eine extrem schmale Gruft freigelegt, in der übereinander neun sarglose Bestattungen lagen. Bei drei von ihnen handelte es sich um Kleinkinder. Ein in Bauchlage vermutlich mit seiner Mutter bestattetes Kind hatte als Beigabe eine bronzene Ringschnalle, deren Dornplatte mit Kreispunzen verziert war. Bestattet wurde, abgesehen von dieser Gruft, soweit erkennbar in Kastensärgen, von denen nur die Nägel und einige Sarggriffe erhalten waren. Ganz besondere Funde stellen Reste von mehreren Totenkronen dar.

Die geborgenen Skelette befinden sich inzwischen im Anthropologischen Institut der Universität Göttingen und lassen vielfältige Erkenntnisse zur Ernährung, Arbeitsbelastung, Gesundheit, Altersstruktur usw. der Jeveraner Bevölkerung im 17. und 18. Jh. erwarten.

Lit.: STARK, J.: Neuzeitliche Bestattungen an der Stadtkirche zu Jever, Ldkr. Friesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 29(1), 2009, 16–20. – FRIES, J. E.: Gekrönte Tote und gestapelte Bestattungen. Grabungen auf dem Kirchplatz von Jever. AiN 12, 2009, 108–111.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

47 Varel-Stadt FStNr. 1, Gde. Stadt Varel, Ldkr. Friesland, ehem. Reg.Bez. W-E

Neuzeit:

Wie schon im vergangenen Jahr konnte der ehrenamtliche Beauftragte für die Denkmalpflege im Landkreis Wesermarsch, U. Märtens, auch 2008 bei Begehungen auf der dänischen Festungsanlage „Christiansburg“ zahlreiche Funde bergen (s. Fundchronik 2006/2007, 242 Kat.Nr. 356).

Die Festung war 1681 vom dänischen König Christian V., der zugleich Graf von Oldenburg war, gegründet worden. Geplant war eine sternförmige Be-

festigung mit Wall und Graben sowie eine regelmäßige Stadtanlage. Da der Hafen wegen zu geringen Tiedehubs aber innerhalb kurzer Zeit verschlammte, wurde die Stadt schon nach wenigen Jahren aufgegeben und zum Teil geschleift.

Zu den Funden gehören neben Keramik Münzen, Schnallen, Knöpfe, Tuchplomben, Vorderlader-Bleikugeln, Tonpfeifen, Baukeramik und ein Petschaft. Sie lassen sich in das 17. Jh. datieren, sind zum Teil aber auch jünger.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD Oldenburg
J. E. Fries

Landkreis Goslar

48 Schimmerwald FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar, ehem. Reg.Bez. BS

Frühes und hohes Mittelalter:

Wüstung Wanlefsrode/ehem. Zelle und Propstei. Im Jahre 2008 erfolgte die digitale Neuvermessung des Gebietes der Wüstung Wanlefsrode durch Studierende der Leibniz Universität Hannover, Institut für Kartographie und Geoinformatik (Abb. 31). Die Erstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Harz (Wernigerode) und der Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD (Goslar) durchgeführt. Kern des Messgebietes ist der Platz der ehemaligen Zelle des Wanlefs und späteren Propstei (Abb. 30). Kirche und Hauptgebäude dürften am Südrand des leicht umwallten Areals zu suchen sein, nahe den alten Hohlwegen am Ilsenburger Stieg. Weiter südwestlich konnte schon vor längerem ein Schlackenplatz (Abb. 31,2) festgestellt werden (Gmkg. Harzburg-Forst I, Gde. Stadt Bad Harzburg, FStNr. 10). Um 1000 baute sich hier der Mönch und



Abb. 30 Schimmerwald FStNr. 1, Gde. Stadt Vienenburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 48)

Blick auf die mutmaßlichen Reste der Propstei von Osten.
(Foto: H.-W. Heine)